

Predigt im Erntedankgottesdienst mit Entpflichtung von Pfarrer Wilfried Seeger
am 01. Oktober 2023 in der Stadtkirche Köln – Chorweiler

Es sprach aber einer aus dem Volk zu ihm: Meister, sage meinem Bruder, dass er mit mir das Erbe teile. Er aber sprach zu ihm: Mensch, wer hat mich zum Richter oder Schlichter über euch gesetzt? Und er sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.

Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Land hatte gut getragen. Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Güter und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut! Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Und wem wird dann gehören, was du bereitet hast? So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.

Lukas 12,13-21

Liebe Gemeinde!

*„Wissen Sie denn schon,
wo Sie hinziehen?“*

Mit dieser meistgestellten
Frage der letzten Zeit,
die sich bei meiner Frau und mir
bereits verselbständigt hat,
biegen wir auf den riesigen Parkplatz
eines schwedischen Einrichtungshauses ein.
Nur mal sehen, was die so haben.

„Inspiriert durchs Leben“
begrüßt uns eine große Werbetafel,
und richtig, da sind wir auch schon
in der groß dimensionierten Eingangshalle.
Aber was sage ich „Halle“!
Vorbei geht's an Smalland,
eine Art Kindertagesstätte,
da drüben bahnt sich gerade

ein Tumult im Bällebad an,
aber da sind wir schon
auf der Rolltreppe.

Oben ankommen,
verlieren wir uns allmählich
in einem wohldurchdachten Labyrinth,
lassen uns treiben -
und wie von selbst
fangen all die anderen Sprüche an,
in meinem Kopf herum zu spuken.

„Wohnst du noch oder lebst du schon?“

Ja, Mensch, das wär's doch,
murmele ich selbstvergessen,
wohl ein bisschen zu laut.
Meine Frau blickt mich an,
aber da steht er schon vor mir
und blinzelt mir zu,
der Bauer aus dem Gleichnis.
Richtig, der Gottesdienst!
Da kommt dieser Mensch doch vor.

Und wie in aller Welt
passt der zu Erntedank?
Aber da zupft mich meine Frau
schon am Ärmel:
„Du, wir müssen noch einmal zurück,
ich habe da eben etwas gesehen,
das will ich nur mal abmessen.“

Wie?
Was?
Zurück?
Jetzt?

Ein nahezu aussichtsloses Unterfangen.
Das Leben geht auch hier nur vorwärts.
Und das buchstäblich.
Und zwar für alle.
Meinetwegen inspiriert.
Ein Zurück aber
ist hier die Entscheidung,

gegen den Strom zu schwimmen
und kommt einer Mutprobe gleich.
Während wir uns also zurückkämpfen,
geistert der nächste Spruch
durch meinen Kopf,
so ein Klassiker:

„Entdecke die Möglichkeiten.“

Ich weiß nicht.
Mir ist gar nicht so
nach Möglichkeiten zumute.
Ich will gar keine Möglichkeiten entdecken,
ich will gar keine Welten bauen,
jedenfalls jetzt nicht.
Ich will einfach nur Klarheit
und das möglichst schnell.

Da wird auch schon nachgehakt,
damit ich das bloß nicht vergesse
und ich bekomme es
noch einmal angezeigt:

„Inspiriert durchs Leben.“

Bei mir hat sich mittlerweile
alle Inspiration verflüchtigt.
Doch da steht er wieder vor mir –
der Kornbauer
aus der Beispielgeschichte,
die Jesus erzählt,
und ich höre diesen Menschen
aus der Geschichte,
ich höre ihn
alle diese Sätze sagen,
richtig schöne,
gut klingende Sätze.

Was ist über den armen Kerl
schon alles gesagt
und geschrieben worden!

Handelt er denn nicht vernünftig?
Ist das denn nicht verantwortungsvoll?

Er lässt die reiche Ernte nicht verkommen,
sondern sammelt sie
bis zum letzten Körnlein ein.
So hat das Josef in Ägyptenland
doch auch gemacht.
Der Mann,
dessen Feld so gut getragen hat,
baut nun entsprechend große Scheunen.
Soz. als Lebensversicherung.

Einer, der es geschafft hat.
Ausgesorgt bis ans Lebensende.
Jetzt will er das Leben so richtig genießen.

Und - steht das nicht schon in der Bibel?

*„Es gibt nichts Besseres,
als fröhlich zu sein
und es gut zu haben im Leben.“*

Das sagt der Prediger Salomo.
Na also.

Die Menschen sollen
das Leben genießen.
Daran ist doch nichts verkehrt.
Dieser Mann,
von dem Jesus hier erzählt,
lässt sich nun nicht mehr
in Stress bringen.
Nicht noch mehr.
Nein, jetzt ist es genug.
Er ist zur Ruhe gekommen, endlich.
So meint er.
Es reicht aus.
Er ist zufrieden mit dem,
was er jetzt hat.

Da reiben sich viele die Augen,
die Unzufriedenen,
die Unstillbaren und Unersättlichen,
ruhelos vor Sehnsucht
nach einem lebens- und liebeswerten Leben,
auf der Suche nach Antwort,

nach einer Antwort auf ihre Frage:
Lebst du schon?

Ja, liebe Gemeinde –
lebst du schon?
Wie *leben* wir unser Leben?
Was macht es sinnvoll,
was erfüllt uns?

Und - ist das alles
planbar,
herstellbar
und sicher?

„Wenn das so weitergeht, kann ich mir
das Geschäft morgen nicht mehr leisten“,
sagt mir ein bodenständiger Handwerkermeister
im Blick auf die galoppierenden Kosten.

„Das bekomme ich nicht hin“,
sagt mir eine junge Frau
zwischen Kindererziehung,
beruflicher Anforderung
und einer plötzlichen Pflegesituation
und fragt sich „Wo bleibe ich da noch?“

„Was soll aus mir nur werden,
mit *der* Rente kann ich doch
keinen Heimplatz bezahlen“,
sagt mir ein älteres Gemeindeglied
und spürt noch einmal ganz anders,
dass die Kräfte schwinden.

Liebe Gemeinde,
Verunsicherung zieht
in unser Lebenshaus ein.
Krisen, die sich überlagern,
kommen ungewohnt nah.
Wie verletzlich wir sind!
Wir werden dünnhäutiger.
Unsere so sicher geglaubten,
lieben Selbstverständlichkeiten,
sie stehen zunehmend in Frage.
Da ist keine Ruhe mehr, liebe Seele.

Nein, du kannst nicht alles planen.
Und sicher,
sicher hast du nichts.

*„Du Narr!
Diese Nacht wird man
deine Seele von dir fordern.
Und wem wird dann gehören,
was du bereitet hast?“ (V 12)*

Ich stelle mir vor –
schweißgebadet
schreckt der Kornbauer
aus seinen Träumen auf.

Und Josef,
der Scheunenbauer aus Ägypten,
und der Prediger Salomo,
der kluge Skeptiker,
der um die Lebensfreude
als ein Geschenk weiß,
hören ihn,
hören diesen armen Mann
in seinem Selbstgespräch -
und schütteln nur die Köpfe:

„Mein Korn.
Meine Scheunen.
Meine Seele.“

Und sagen dann zu ihm:

Du siehst nur dich selbst.
Du drehst dich nur
um dich selber,
du kreist nur in deiner
eigenen, kleinen Welt.
Niemand anderer
kommt da mehr vor.
Mensch, bist du allein.

Dass das Leben endlich ist,
das hast du vergessen.

Dass es mehr gibt
als dich selbst,
das hast du vergessen.

Was dem so reichen Kornbauern fehlt, liebe Gemeinde?

Ihm fehlt das Danken.
Ihm fehlt Ernte-Dank.

Schauen Sie einmal –
als Zeichen der Ernte
stellen wir Blumen,
Früchte und Gemüse auf den Altar.
Sie stehen aber nicht für sich alleine.
Erntedank lässt uns darin Gaben erkennen,
Gaben, die auf den Geber weisen.
Sie machen auf eine *Beziehung* aufmerksam,
in der wir stehen und die uns reich macht.
Nein, du bist dir nicht selber überlassen
und schon gar nicht arm dran – Gott sei Dank!

Ich singe gerne dieses
wunderbare alte Erntedanklied.

Darin heißt es:

*„Er sendet Tau und Regen / und Sonn- und Mondenschein /
und wickelt seinen Segen / gar zart und künstlich ein /
und bringt ihn dann behende / in unser Feld und Brot: /
es geht durch unsre Hände, / kommt aber her von Gott.“*

Ich entdecke die Weisheit
in diesen alten Worten -
und bin froh darüber:

„ . . . kommt aber her von Gott.“

Was hast du, meine Seele,
dass dich so reich macht?

Ich darf hoffen auf den *Gott*,
der mich so reich macht.

Liebe Gemeinde,
wir dürfen hoffen
auf den Gott,
der uns reich macht,
weil er sich auf unsere Dürftigkeit einlässt,
auf unseren Mangel und unsere Mängel,
auf all den Lebensdurst und Liebesdurst,
auf die Lebensangst, zu kurz zu kommen.

Liebe Hoffnungsgemeinde,
wir können dem Gott vertrauen,
der mit seiner Fülle da ist
in unserer Leere,
der sich hineinbegibt
in unsere Verzweiflung
und in unsere Nächte,
unser Gott ist der Gott,
der, wie der Psalmist sagt,

*„die hält, die da fallen
und aufrichtet die,
die niedergeschlagen sind.“ (Ps 145,14)*

Und es ist der Gleichniserzähler selber,
der dafür in Person einsteht.

Liebe Gemeinde,
wir haben den Gott,
der sich selber
auf unser armes Leben
eingelassen hat,
um es reich zu machen.

*Wir haben einen großzügigen,
schenkenden
und gebenden Gott, liebe Gemeinde!*

*Den will uns Erntedank
vor Augen malen.*

Ich lebe nicht aus mir selbst,
ich lebe aus der Güte Gottes,
der mich sieht,
der mich kennt

und um mich weiß,
bei dem meine Fragen
und Sorgen aufgehoben sind.
Mein Leben ist
in seine Güte gestellt.
Ja, wir leben,
weil wir angesehen sind
vom Blick seiner Güte.

So bist du gemeint!
Darin liegt deine Würde,
dein Menschsein,
dein Leben.
Und das entfaltet sich wunderbar
im Miteinander und Füreinander,
in dem Gespür für andere,
in Begegnung,
darin, dass wir liebesfähig
und leidensfähig sind.

Liebe Gemeinde,
vielleicht ist keine andere Botschaft
wie diese
von der lebenspendenden Güte Gottes
so nötig in einer Zeit,
in der wir uns schwertun
mit der Menschenwürde,
wenn Menschen bedroht
und um Lebensmöglichkeiten
gebracht werden.

Vielleicht ist keine andere Botschaft
wie diese so nötig in einer Zeit
der Verunsicherung und Ungewissheit,
wo eine Zeitenwende ausgerufen wird
und Krisen uns beanspruchen,
Konflikte in ihren Bann ziehen
und Katastrophen
immer neu
Angst und Schrecken auslösen.

Erntedank hält dagegen.

Erntedank stört allen Kleinmut
und erinnert daran,
den Geber unseres Lebens
auch jetzt nicht
aus den Augen zu verlieren.

Liebe Gemeinde,
Danken heißt,
den Zusammenhang nicht vergessen.

Nicht vergessen,
wer mir alle gute Gabe
zukommen lässt.
und von daher
Kraft schöpfen für die Zeit
die vor mir liegt.

Wenn ich im Dank
mich an das Gute erinnere,
das Gott mir geschenkt hat,
dann ist das Nahrung für meine Hoffnung.
Dann weiß ich auch in kritischen Zeiten:
Gott ist auch jetzt für mich da.
Gott ist auch jetzt der Geber meines Lebens.
Gott ist auch jetzt mein Gott.
Ich bin auch jetzt bei Gott geborgen.

Ich gehöre zu Gott –
was auch immer da kommt.
Er ist es, der mich hält und erhält.
Das lässt mich leben – von ihm her.
Und das heißt: reich sein bei Gott.

Von daher bekomme ich den Kopf,
das Herz und die Hände frei,
das jetzt Notwendige zu tun.
Das bedeutet,
alles ängstliche Kreisen
um sich selbst aufzugeben,
Eingefahrenes zu verabschieden,
nach vorne zu sehen,
aufzubrechen,
den neuen Anfang zu wagen,
und eben Veränderungen nicht zu fürchten.

Gott hat uns nicht
als verzagte Menschlein gedacht.

Ja, das kann eine richtig
anstrengende Zeit sein.
Auch für Dich, liebe Gemeinde!
Fürchte Dich nicht vor der Zeit, die kommt.
Sie wird nicht ohne Gott sein.
Sie wird darum nicht ohne Hoffnung sein.
So sollst und so kannst Du
Herausforderungen annehmen,
neue Wege beschreiten,
das Dir Gegebene einsetzen
der Hoffnung Hand und Fuß geben.

Liebe Gemeinde,
Erntedank heißt,
den nicht vergessen,
der mir Gutes getan hat.

Kann ich da nicht –
gerade angesichts so viel Bedrängendem -
von Gott her aufatmen?

Und kann ich dann nicht alles,
was mir geben ist,
von Herzen annehmen?

Was kann ich alles zum Gabentisch bringen!
Was ist mir alles gegeben!

Heute denke ich an über dreißig
begleitete, geführte und erfüllte Jahre
in unserer Gemeinde.

Sie waren durchzogen von Gottes Güte.

Und sie tragen Menschenantlitz.

Bilder werden wach,
Szenen lebendig:

Der Konfirmand,
der über sich hinauswuchs
als er im Weihnachtspiel
sein Stottern vergaß,

die Hundertjährige,
deren Augen so heiter leuchteten,
als sie mir von ihrer
masurischen Heimat erzählte,

die Sterbende,
die mit mir in aller Seelenruhe
ein letztes Glas Wein trank,
nachdem sie mir
ein quälendes Geheimnis anvertraut hatte.

*Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht,
was er dir Gutes getan hat.*

Da sehe ich die Kindergartenkinder,
mit denen ich aus Ägyptenland ausziehen durfte,
trockenen Fußes das Schilfmeer querte
und nach einer langen Wüstenwanderung
ins gelobte Land einziehen konnte,
so geschehen, als sich jung und alt
in Heimersdorf
auf den Weg machten –
es war wirklich bewegend.

Da sind die vielen treuen Menschen,
die mit taten in all den Jahren,
mir zur Seite standen
mit ihren Ideen,
ihren Begabungen,
ihren Gebeten,
denen nichts zu viel wurde
und die da waren
auch in schwierigen Zeiten.

Ich denke an die,
die es mir und auch sich selber
nicht leicht gemacht haben.

Die mich gelehrt haben,
noch einmal anders hinzuhören,
und genau hinzusehen,
die mich aufmerksam gemacht haben -
habe ich da etwas nicht wahrgenommen?

*Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht,
was er dir Gutes getan hat.*

Und dann die Lieben,
die mich versorgt haben und das buchstäblich.
Was ich da alles geschenkt bekommen habe!
Und ich weiß auch,
wo ich etwas bekomme.
So weiß ich,
wohin ich gehen muss,
wenn ich einmal
die ganz besondere Lasagne essen möchte,
wo es den Zitronenkuchen best ever gibt
und wo der Wein aus Sonnenlage nie ausgeht.

*Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht,
was er dir Gutes getan hat.*

Ich bin von Herzen dankbar
für die so unfassbar
Verständigen und Geduldigen,
die nicht aufgegeben haben,
als es schwierig
und richtig schwer wurde
und klug darin waren,
eine Entscheidung reifen zu lassen –
mögen sie unter Euch nie fehlen.

Und dann, liebe Chöre –
“Thank you for the music“.

Eine wahre Himmelsgabe,
Lieblingsspeise meiner Seele –
Ihr habt reichlich für mich gesorgt -
es war mir immer eine große Freude.

Durch alles webt sich wie ein Band
die Güte dessen, der mich leben lässt.

*Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht,
was er dir Gutes getan hat.*

Wie dankbar wir sein können, liebe Gemeinde!

Was uns alles gegeben ist!

Es ist der Geber selbst,

der unsere ganzen Gemeindegeschichten
zu seiner Geschichte
und darum zur Hoffnungsgeschichte macht,

der unsere Gemeinde
zu seiner Gemeinde
und darum zur Hoffnungsgemeinde macht.

Darum:

Lobe den Herrn, liebe Gemeinde!

Was er dir Gutes getan hat -
Seele, vergiss es nicht. Amen.

Wilfried Seeger